

## **E-Library. Neue Herausforderungen und neue Chancen**

**Kooperationsseminar  
der ekz mit dem Berufsverband Information Bibliothek**

**20. bis 22. Juni 2006**

Moderation: **Prof. Dr. Haike Meinhardt**  
*Vorstand des Berufsverbands Information Bibliothek  
Fachhochschule Köln,  
Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften*

Tagungsort: **ekz.bibliotheksservice GmbH**  
**Konferenzsaal**  
Ebene 3  
Bismarckstraße 3  
72764 Reutlingen

Beginn: **Dienstag, 20. Juni 2006, 14:30 Uhr**  
Ende: **Donnerstag, 22. Juni 2006, 13:00 Uhr**

## **Veranstaltungsbericht**

Wieso habe ich davon eigentlich bisher nichts mitgekriegt? Warum ist das bislang an mir vorbeigegangen? Diese Fragen stellte sich ein Kollege im kleineren Kreis am Rande des Seminars. Die Aufmerksamkeit lag bei fast jedem der Teilnehmenden offensichtlich auf anderen Themenaspekten; Neues aber hat wohl jeder erfahren, Anregungen haben alle bekommen, wie sie später sagten.

Recht breit war in der Tat die Streuung der Themen beim Kooperationsseminar „E-Library. Neue Herausforderungen und neue Chancen“, das wir zusammen mit dem Berufsverband Information Bibliothek vom 20. bis zum 22. Juni 2006 veranstaltet haben. Die Moderatorin, Prof. Dr. Haike Meinhardt vom BIB-Vorstand, definierte „E-Library“ eingangs sehr breit als ein Konglomerat jener Teile der Bibliotheksarbeit, die sich zentral auf neue Informations- und Kommunikationstechniken stützen. Konsens zeigte sich im Verlauf des Seminars, dass dies wirklich nur Teile der Bibliothek betrifft, dass ihre Thematisierung nicht eine Abwertung der anderen Bibliotheksarbeit bedeuten darf, dass das Thema E-Library und seine Facetten aber zunehmend von hoher Bedeutung sind. Dies heißt jedoch auch: Der Weg zur Hybridbibliothek ist breit akzeptiert – jedenfalls unter den Teilnehmenden des Seminars.

Die Teilnehmer kamen überwiegend aus dem Bereich der öffentlichen Bibliotheken, aber auch das wissenschaftliche Bibliothekswesen war vertreten; sie kamen aus allen Teilen Deutschlands, jedoch eine österreichische Bibliothek war gleichfalls repräsentiert. Als die Teilnehmenden die derzeit in ihrer Bibliothek realisierten und die geplanten Aspekte einer E-Library darstellten, war schnell deutlich, dass einige Bibliotheken erst am Anfang stehen, während andere schon zu den avancierteren zu rechnen sind. Von Erfahrungen mit dem Munzinger Archiv, von frühen Erprobungen der Rocket-E-Books, von der Deutschen Internetbibliothek, von Datenbanken, von Genios, von Portalen, von der Erwerbung über die EDIFACT-Schnittstelle, von Newsletter-Diensten, dem OPAC und vielem anderen war die Rede.

Immer wieder wurde während des Seminarverlaufs das **Digital Rights Management** angesprochen. Im Eingangsreferat stand dieses Thema im Mittelpunkt. Prof. Dr. Haike Meinhardt definierte DRM als das Management der Eigentums-, Zugangs-, Nutzungs-, Verwertungs- und Verwaltungsrechte für digitale Objekte und Dienstleistungen. Es geht für Bibliotheken darum, Content so zugänglich zu machen, dass dies rechte- und regelkonform ist. Im Allgemeinen gibt es dabei unterschiedliche Möglichkeiten, einen komfortablen und zugleich sicheren Verleih zu gewährleisten, der die Urheber- und Eigentumsrechte wahrt. Derzeit ist der Stand nach Einschätzung von Haike Meinhardt im Bibliotheksbereich noch unbefriedigend. Die Bibliotheken haben diese Produkte bisher kaum entdeckt; DRM-Produkte werden aber künftig einen wachsenden Anteil an den Medienangeboten ausmachen. Es gibt in Bibliotheken noch eine große Skepsis; DRM-Produkte werden nicht offensiv

integriert, und der Dialog mit Herstellern und der Politik hat nach Einschätzung der Referentin kaum begonnen.

Über Vision, Möglichkeiten und konkrete Perspektiven für öffentliche Bibliotheken, digitale Substanzen in ihr Angebot einzubinden, sprach Holger Behrens, Geschäftsführer der DiViBib GmbH, eines Beteiligungsunternehmens der ekz. Die **DiViBib** will Bibliotheksbenutzern ein einfaches Verfahren bieten, digitale Medien verschiedener Art über das Internet herunterzuladen – von der Bibliothek aus oder (an jedem Tag zu jeder Stunde) von unterwegs oder von Hause aus. Am Beispiel der New York Public Library machte er deutlich, wie dieses strukturiert sein und ablaufen könnte. Der Nutzer recherchiert die Medien via Bibliotheks-Website oder bei der DiViBib und lädt die kodierten Medien aus; am Ende der Nutzungsdauer erlischt die Nutzbarkeit automatisch – sofern der Nutzer die Medien nicht schon vorher zurückgegeben hat. Das Geschäftsmodell der öffentlichen Bibliothek wird damit auf die digitale Welt und das Internet übertragen und variiert. Die DiViBib verhandelt für die Bibliotheken die Lizenzen bei den Verlagen. Die Bibliotheken wählen sich die Lizenzen aus und erwerben sie von der DiViBib. Die Nutzungsrechte können in dem Rahmen, den die Verlage freigeben, erworben werden. Mögliche Ausleihobjekte sollen anfangs E-Books, Hörbücher und E-Musik sein. Aber auch an Videos und Software ist gedacht. Eine Installation in der Bibliothek ist nicht erforderlich; die DiViBib betreibt Internet basiert die Bibliotheksplattform als Application Service Providing. Zusammen mit Vertretern aus den öffentlichen Bibliotheken von Hamburg, Köln, München, Wien und Würzburg wurden vor wenigen Wochen in einem Workshop in der ekz die Rahmenbedingungen definiert, ein Pflichtenheft für eine DiViBib entwickelt. Derzeit läuft die entsprechende Programmierung. Für September 2006 sind die Testläufe bei den bibliothekarischen Entwicklungspartnern vorgesehen und im vierten Quartal wird die DiViBib GmbH mit ihrem Angebot an die Bibliotheken herantreten.

Ausgehend von der bibliothekarischen Kritik an den früheren Lesesystemen von E-Books machte Prof. Dr. Achim Oßwald, Fachhochschule Köln, die Seminarteilnehmer mit dem derzeitigen Stand und den künftigen Perspektiven von **E-Books** vertraut. Er zeigte, was man heute unter E-Books versteht, machte deutlich, dass dahinter unterschiedliche Konzeptionen zu Wiedergabe-Umgebungen (PDA, PDF, PC, proprietäre Systeme) und Publikationsvarianten (Parallelpublikation analog und digital, 1:1-Kopien analoger Bücher u. a.) sowie verschiedenartige Anbieter (Verlage, Aggregatoren, Hochschulen etc.) und diverse Bezugsformen stehen. Dabei betonte er auch, wie stark das Buch als Modell für dieses neue Wiedergabemedium gedient hat. Er thematisierte die E-Books in Hinblick auf bibliothekarische Arbeitsformen bei den Katalogen, bei der Nutzung und beim Bestandsaufbau. Er verdeutlichte, dass die neuen Konzeptionen und Realisierungen von E-Books für die Bibliotheken heute außerordentlich interessant sind: zum Beispiel im Hinblick auf Nachschlagewerke, Lehrbücher, EDV-Handbücher,

Ratgeber-Literatur. Abschließend appellierte er, auf die Unabhängigkeit von proprietärer Hard- und Software und auf die langfristige und zuverlässige Verfügbarkeit zu schauen.

Ein DRM-System muss der Dokumentlieferservice **subito** einführen, um neuen Rechtssituationen zu entsprechen, wie Dr. Traute Braun-Gorgon, Leiterin der subito-Geschäftsstelle, darstellte. Der Dokumentlieferdienst subito, basierend auf einem Verein, dessen Mitglieder Bibliotheken sind, steht seit Mitte 2004 zusammen mit dem Freistaat Bayern in einem Rechtsstreit mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und der Stichting STM. Ein Urteil ist Ende 2005 verkündet worden, aber noch offen ist die elektronische Endkundenbelieferung nach Österreich, Schweiz und Liechtenstein sowie der Post- und Fax-Versand ins nicht-deutschsprachige Ausland. Um Rechtssicherheit für urheberrechtliche Ansprüche und von Kunden im nicht-deutschsprachigen Ausland zu gewährleisten, wird subito sehr schnell ein DRM-System einführen; der Verlegerlizenzvertrag sieht eine zulässige Auslieferung eines elektronischen Dokuments nur über ein DRM-System vor. Jedes Dokument ist mit einem „Wasserzeichen“ zu versehen, das das Datum der Kopie und den Namen des Kunden enthält; jedes Dokument ist spätestens nach einem Monat zu löschen. Für unterschiedliche Kunden gibt es unterschiedliche Nutzungsrechte (Ansicht, Ausdruck, Übergabe, Weiterleitung). Die Komplexität des Verfahrens hat im Wesentlichen subito zu tragen; der Dokumentlieferdienst bedient sich dafür eines DRM-Systems. Für die Bibliotheken soll es aber keine großen Änderungen geben.

Den **virtuellen Fachbibliotheken** in Deutschland war ein Referat von Prof. Dr. Hermann Rösch, Fachhochschule Köln, gewidmet. Sie folgen dem Muster der wissenschaftlichen Fachbibliotheken, nutzen jedoch das Internet als Kommunikations-schiene, bieten fachliche Informationsquellen unabhängig von der Medienart, der Speicherform und der Vertriebsart und führen Funktionen und Dokumente von SSG-Bibliotheken, Fachinformations-Institutionen, Spezialbibliotheken und Fachgesellschaften zusammen. Der Vorteil gegenüber Google und ähnlichen Suchinstrumenten vor allem: Qualitätskriterien werden gewährleistet, und die Sacherschließung hat hohes fachliches Niveau. Jetzt geht es darum, die dreißig in Deutschland vorhandenen virtuellen Fachbibliotheken zusammenzuführen, neue hinzuzufügen, die Retrodigitalisierung voranzutreiben, die Sammlungs- und Erschließungsprofile zu harmonisieren (auch durch Einsatz einer Universalklassifikation) und für die langfristige Integrität, Verfügbarkeit und Verlässlichkeit der Daten, Informationen und des Wissens zu sorgen. Dieser Beitrag verdeutlichte das Bibliothekswesen als gesamtheitliche Wissens- und Bildungsagentur.

Christiane-Stephani Scholz, Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen, thematisierte in ihrem Referat **Catalogue Enrichment** am Beispiel des HBZ. Catalogue Enrichment bedeutet Anreicherung der bibliographischen Daten

durch Rezensionen, Abstracts, Illustrationen und anderes; auch die unstrukturierten Objekte sollen gezielt gesucht werden können. Um Katalogdaten Inhaltsverzeichnisse hinzuzufügen, wurde vom HBZ zusammen mit fünf Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen ein Projekt durchgeführt; 180.000 Inhaltsverzeichnisse wurden eingescannt. Es ist geplant, diese Kataloganreicherung in Kooperation mit weiteren Bibliotheken und mit Verlagen fortzusetzen; auch die Library of Congress soll nach Möglichkeit einbezogen werden. Christiane-Stephani Scholz führte den HBZ-Medienserver für elektronische Objekte, die Verbunddatenbank und den Dreiländerkatalog des HBZ vor, um einzelne Aspekte der Kataloganreicherung und vor allem ihren Kundennutzen zu verdeutlichen.

Edlef Stabenau aus der Technischen Universität Hamburg-Harburg zeigte in einem Referat, das er selbst als „unseriös“ bezeichnete, das aber für viele der Teilnehmenden äußerst anregend war, Möglichkeiten der **Social Software** für die bibliothekarische Welt. Deutlich wurde schnell, dass die Nutzung der Funktionalitäten von Social Software unter Bibliothekaren in den USA sehr viel stärker ist. Häufige Merkmale der Social Software sind unter anderem: kostenlose Software, einfache Handhabung, Erschließung durch Tags, gemeinschaftliches Indexieren und ... offenkundig Spaß und Lockerheit der Anwender und Nutzer. Am Beispiel von Weblogs, der Wikis (z. B. buecherei.netbib.de) und RSS-Feeds zeigte er die Kommunikationsformen und die Vorteile, die mit der Social Software verbunden sind. Diese Möglichkeiten können spontane demokratische Kommunikation stärken, auch für den Bibliothekskunden genutzt werden und insgesamt eine Bereicherung der Bibliothek darstellen.

In **Arbeitsgruppen** gingen die Teilnehmer des Seminars abschließend der Frage nach, welche neuen E-Dienstleistungen sie in ihrer Bibliothek einführen wollen.

Eine Gruppe beschäftigte sich mit **neuen Produkten und Dienstleistungen**. Für die *Homepage* forderte sie Anreicherung mit vielen aktuellen Informationen, Barrierefreiheit, die Möglichkeit von personalisierten Diensten, den Einsatz von Social Software, Zugang zu allen E-Services. Der *Katalog* solle die Metasuche über möglichst viele Quellen gestatten, weitgehend selbsterklärend sein, angereichert werden durch Audio-Files, Volltexte, Kundenkommentare, Dateien zu Bildern der Artothek (so vorhanden), Wunschbuch – und OPAC Chatterbot. E-Books sollen zu den angebotenen *Ressourcen* gehören – für Gesetze, Nachschlagewerke, Reiseführer, Bilderbuchkino, bilinguale Bilderbücher, lokale Dokumentationen, internationale E-Journals. Bei den Audio-Books, die eine DiViBib zu berücksichtigen hat, wurden vor allem die Bestseller hervorgehoben. Bei Video-Streaming denkt man, am ehesten noch abwarten zu können. E-Learning-Kurse sieht man vor allem in Verbindung mit den Angeboten der Volkshochschulen. Unbedingt solle man bei der DiViBib auf das Ermöglichen der simultanen Nutzung sowie auf die Zugänglichkeit von der Bibliothek wie von Zuhause aus zielen. Die *Arbeitsvorgänge* sollten ebenfalls durch die neuen

Funktionalitäten optimiert werden: für Fristverlängerungen und Mahnungen – SMS und E-Mails. Und die interne Kommunikation soll gleichfalls durch Social Software qualitativ gesteigert werden. Für die interne Fortbildung soll auf E-Learning-Kurse zurückgegriffen werden. Für das *Bibliotheksmarketing* und das Marketing der neuen Angebote sieht man neue Chancen bei den Suchmaschinen. Nützlich seien auch virtuelle Bibliotheksführungen.

**Social Software** war der Themenschwerpunkt der zweiten Gruppe. *Weblogs* will man für die interne wie die externe Kommunikation nutzen: zum Beispiel als Schwarzes Brett oder für Rezensionen. *Wikis* sollen intern für die Veranstaltungsplanung, für Tagungen und die Kommunikation in der Fachwelt dienen. *RSS-Feeds* sollen Kunden automatisch mit Neuheiten zu den sie individuell interessierenden Sachgebieten versorgen und sie benachrichtigen. – Allgemein sieht man als Vorteile der Social Software: die geringen Kosten, die einfache und damit begeisternde Handhabung, die gestufte Rechteverwaltung und die Niedrigschwelligkeit im Blick auf die Nutzung. Die Social Software sei beispielsweise den E-Mails überlegen. – Die Arbeitsergebnisse der Gruppe wurden übrigens als Wiki präsentiert.

Die dritte Gruppe thematisierte die **Informationskompetenz**. Neue digitale Technologien und elektronische Ressourcen bleiben wirkungslos, wenn sie nicht vermittelt werden. *Geldgeber und Öffentlichkeit* möchte man beispielsweise über Stadtteilfeste und Schulkonferenzen auf die bibliothekarische Vermittlung von Informationskompetenz aufmerksam machen – also bewusst auch außerhalb der Bibliothek ansprechen. Hier gilt es, das Image der Bibliotheken zu verändern, dabei sollten nach Meinung der Gruppe auch spielerische Elemente genutzt werden. Aus strategischen Gründen möchte man unter den *Nutzern* und potenziellen Nutzern vor allem die Jugendlichen und Multiplikatoren ansprechen. Man denkt an regelmäßige Führungen und Schulungen, auf der Homepage sollen E-Learning-Angebote stehen. Strategisch hat man aber auch das Ziel, die Vermittlung der Informationskompetenz durch die Bibliotheksnutzung in die Schul-Curricula einzubeziehen. Die *Bibliotheksbeschäftigten* sollen durch Fort- und Weiterbildung (einschließlich *bibweb*-Kurse) an das Thema der Vermittlung von Informationskompetenz und an die neuen elektronischen Dienste herangeführt werden.

Gerade diese letzten Punkte sind allgemein mit dem Wunsch verbunden: Die bibliothekarischen Vereine und Verbände mögen der Fortbildung und dem Marketing für die E-Library bundesweit und regional mehr Aufmerksamkeit widmen.

Hier, unter *ekz-skripte-Download*, sind auf unserer Homepage weitere Materialien zum Seminar abgelegt, die kostenfrei herunterzuladen sind; und auch in BuB soll ausführlich über die Veranstaltung berichtet werden.